

Auszug aus der Broschüre „Steine erzählen Geschichte(n)..<“



Ein Sohn der Stadt

Grabmal Lingner erinnert an Fürsorge des Unternehmers

Am 5. Juni 1916 starb der Begründer der Lingner-Werke, der Initiator des Deutschen Hygienemuseums, der soziale Wohltäter und Mäzen: „Der Geheime Kommerzienrat, Wirkliche Geheimrat und Excellenz“ Dr. med. h. c. Karl August Lingner. Er erlag in Berlin den Folgen einer Krebsoperation. Lingners Leichnam wurde nach Dresden überführt und nach der Trauerfeier, die im Orgelsaal der Villa Stockhausen, dem heutigen Lingnerschloss, stattfand, in der Grabstätte der Familie Lingner beigesetzt. Lingner hatte testamentarisch 50 000 Mark für ein repräsentatives Familiengrab hinterlassen.

1917 reichte die Berliner Architektur- und Steinmetzmeisterfirma Schilling die Bauzeichnung nach einem Entwurf von Prof. Peter Pöppelmann (1866-1947) ein. Das Grabmal wurde aus einem fossilführenden Kalkstein aus dem Raum Kirchheim in Unterfranken geschaffen. Die Rückwand zeigt eine antikisierende Tempelfassade, in deren mittlerer Rundbogennische Pöppelmanns Bronzeskulptur „Mutterliebe“ steht. Sie wird beidseitig von flach gehaltenen Reliefs mit Darstellungen von Trauernden flankiert.

Die neoklassizistische Grabarchitektur ist im Sinne der Reformbewegung klar gegliedert. Die Skulptur „Mutterliebe“, die sich an antiken Caritasdarstellungen orientiert, erinnert an die Fürsorge des Firmeninhabers Karl August Lingner und seiner Brüder gegenüber ihren Angehörigen, Mitarbeitern und Bürgern der Stadt. Das Grabmal ist nicht nur eine künstlerisch herausragende Anlage, sondern auch eine bedeutende Erinnerungsstätte. Sie ist aber nicht die Ruhestätte von Karl August Lingner. Er wurde 1921 in das von Hans Poeltzig (1869-1936) und Georg Kolbe (1877-1947) entworfene Mausoleum im Weinbergpark unterhalb der Villa Stockhausen überführt. So hatte es Lingner in seinem letzten Willen verfügt.

1 Grabstelle Lingner

Grabstellenbezeichnung: 5.Bogen 028 (Grabstelle mit einem unterirdischen Gruftgewölbe)

Entstehungszeit:	um 1917
Gestein:	Fossilführender Kalkstein (sogenannter „Fränkischer Muschelkalk“, Sorte „Blaubank“) aus Bayern
Metall:	Bronzeplastik „Mutterliebe“
Architekt und Bildhauer:	Peter Pöppelmann (1866-1947)
Ausführung:	Firma C. Schilling, Berlin

Die Grabstelle befindet sich in Privatbesitz.